

**Tag des Gedenkens
an die Opfer
des Nationalsozialismus**

Gedenkstunde des Deutschen Bundestages

Berlin, 29. Januar 2007

Tag des Gedenkens
an die Opfer
des Nationalsozialismus

Gedenkstunde des Deutschen Bundestages

*

Day of Remembrance
for the Victims
of National Socialism

Ceremony of remembrance in the German Bundestag

Aus Anlass des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus (27. Januar) kam der Deutsche Bundestag am 29. Januar 2007 zu einer Gedenkstunde im Plenarsaal zusammen.

Herausgeber:
Deutscher Bundestag
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Berlin 2007

Protokollierung:
Deutscher Bundestag
Stenografischer Dienst

Fotos:
Werner Schüring, Studio Kohlmeier, Achim Melde, Deutscher Bundestag, Presse- und Informationsamt der Bundesregierung

Bundestagsadler © Prof. Dr. Ludwig Gies
Überarbeitung 1999: Studio Laies, Köln.

Gesamtherstellung:
Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann,
12103 Berlin

*

To mark the Day of Remembrance for the Victims of National Socialism (27 January), the German Bundestag held a ceremony of remembrance in the plenary chamber on 29 January 2007.

Published by:
German Bundestag
Public Relations Division
Berlin 2007

Stenographic record by:
German Bundestag
Shorthand Writers' Service

Translation by:
Language Service of the German Bundestag
in cooperation with Raymond Kerr
Reading taken from *Kaddish for an Unborn Child*,
translated from the Hungarian by Tim Wilkinson

Photos:
Werner Schüring, Studio Kohlmeier, Achim Melde, German Bundestag, Press and Information Office of the Federal Government

Bundestag eagle © Professor Ludwig Gies
Revised 1999: Studio Laies, Cologne.

Produced by:
Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann,
12103 Berlin



Inhalt/Contents

Ansprache des Präsidenten des Deutschen Bundestages Dr. Norbert Lammert	7
Lesung von Imre Kertész	13
Speech by Dr Norbert Lammert, President of the German Bundestag	21
Reading by Imre Kertész	26
Zur Person	32
Profile	33

Musikalische Begleitung durch das Ensemble Muzsikás/ Musical interludes by Muzsikás	34
Jugendbegegnung des Deutschen Bundestages anlässlich des Gedenktages/ The German Bundestag's Youth Encounter marking the ceremony of remembrance	37

Ansprache des Präsidenten des Deutschen Bundestages Dr. Norbert Lammert

Sehr geehrter Herr Bundespräsident!
Verehrte Frau Köhler!
Frau Bundeskanzlerin!
Herr Bundesratspräsident!
Herr Präsident des Bundesverfassungsgerichts!
Verehrter, lieber Herr Kertész!
Liebe Frau Kertész!
Exzellenzen!
Liebe Kolleginnen und Kollegen des Deutschen Bundestages!
Verehrte Gäste!

Der Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus ist in der Abfolge der jährlichen Gedenktage nicht irgendeiner, „noch einer“, sondern gewissermaßen der erste.

Der Gedenktag erinnert an die vielleicht größte Katastrophe der Menschheitsgeschichte, die in Europa stattgefunden hat und von Deutschland verursacht wurde: eine von Menschen organisierte Hölle der Entrechtung und Verfolgung anderer Menschen, die für minderwertig erklärt wurden. Er erinnert an den industriell organisierten Massenmord, der bis zur Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch Soldaten der Roten Armee am 27. Januar 1945 Millionen unschuldiger Opfer gefunden hat.

Der Deutsche Bundestag ist heute wie in jedem Jahr zusammengekommen, um an diesem Jahrestag aller Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken: Wir gedenken der ermordeten Juden Europas, der Sinti und Roma, der Homosexuellen, der Euthanasieopfer, wir gedenken all der Menschen, die wegen ihrer religiösen oder politischen Überzeugungen ermordet wurden, und wir sind mit unseren Gedanken bei denen, die als Überlebende der Vernichtungslager vom Trauma des Überlebens gezeichnet sind und für die das Grauen der Konzentrationslager mit dem Verlust ihrer Angehörigen und Freunde lebendig geblieben ist.

Der italienische Schriftsteller Primo Levi, einer der Überlebenden des Holocaust, bilanzierte seine qualvolle Auseinandersetzung mit den Erfahrungen in Auschwitz und Birkenau mit der bitteren Mahnung: „Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen.“ Damit meinte er ganz gewiss nicht jene schlichte Erwartung, dass Geschichte sich genau so wiederholen, sich selbst kopieren könnte. Er hatte wohl eher die Tatsache vor Augen, dass es der Mensch selbst ist, der Humanität, Recht und Menschenwürde immer wieder gefährdet. Darum dürfen wir nie verdrängen und nicht müde werden, zu betonen, dass Freiheit und Demokratie, Toleranz und Humanität keine selbstverständlichen Gewissheiten sind, sondern das fortdauernde Engagement jedes Einzelnen von uns voraussetzen.



Die Erfahrung des Holocaust gehört zu den ungeschriebenen Gründungsdokumenten der zweiten deutschen Demokratie. Auschwitz ist als authentischer Ort des millionenfachen Mordes an Juden und anderen Opfergruppen zugleich ein Symbol für den Zivilisationsbruch geworden, für das Menschheitsverbrechen, das hier und an vielen anderen Orten innerhalb und außerhalb Deutschlands begangen wurde.

Der Artikel 1 unseres Grundgesetzes hat die historische Einsicht formuliert, die nach den entsetzlichen Erfahrungen der nationalsozialistischen Verbrechen gegen die Menschlichkeit unser staatliches Handeln wie unser persönliches Verhalten bestimmen muss: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Dieser Satz gilt nicht erst, seit es das Grundgesetz gibt. Aber diese unsere Verfassung macht ihn zur ausdrücklichen „Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“.

Der damalige Bundeskanzler Konrad Adenauer hatte an diese Verantwortung in einer Rede im Jahr 1952 mit dem Hinweis erinnert, dass es

weder nur ein Heute oder Morgen gibt, sondern eben auch ein Gestern, das das Heute und das Morgen stark, ja manchmal entscheidend beeinflusst. Man muss

– fuhr Adenauer fort –

das Gestern kennen, man muss auch an das Gestern denken, wenn man das Morgen wirklich gut und dauerhaft gestalten will. Die Vergangenheit ist eine Realität. Sie lässt sich nicht aus der Welt schaffen, und sie wirkt fort, auch wenn man die Augen schließt, um zu vergessen.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Deutschland hat nicht vergessen und aus dem Entsetzen über den Terror der NS-Diktatur die Lehre gezogen, sich allen Formen von Extremismus, Rassismus und Antisemitismus entschieden entgegenzustellen. Dazu gehört auch, dass Aussagen, die die schreckliche historische Wahrheit des Holocaust leugnen oder relativieren wollen und damit die Opfer der NS-Diktatur verhöhnern, unter Strafe gestellt sind.

Bundestag und Bundesregierung fördern seit vielen Jahren über verschiedene Programme Projekte, die sich gegen Extremismus, Rassismus und Antisemitismus richten und die insbesondere junge Menschen in ihrem Engagement für Freiheit, Demokratie und Toleranz unterstützen sollen. International engagiert sich Deutschland vor allem im Rahmen der OSZE bei der Bekämpfung des Antisemitismus. Wir dürfen und werden in diesen Bemühungen nicht nachlassen.

Der Deutsche Bundestag hat sich immer wieder entschieden sowohl für strafrechtliche als auch für präventive und pädagogische Maßnahmen ausgesprochen, um Bestrebungen, die Ideologie des Nationalsozialismus wiederzubeleben oder gesellschaftsfähig zu machen, gleich im Ansatz zu bekämpfen. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die gemeinsame Erklärung des Deutschen Bundestages, mit der wir die wiederholten unerträglichen Äußerungen des iranischen Präsidenten, in denen er fortwährend sowohl das Existenzrecht Israels bestreitet als auch den Holocaust leugnet, einmütig und unmissverständlich verurteilen.

Gegen die skandalöse internationale Konferenz zu Fragen des Holocaust an den europäischen Juden in der iranischen Hauptstadt Teheran, die vor wenigen Wochen stattfand, habe ich in einem Brief an den iranischen Präsidenten unseren Protest ausgedrückt. Dabei habe ich nachdrücklich jeden Versuch verurteilt, unter dem Vorwand wissenschaftlicher Freiheit und Objektivität antisemitischer oder antijüdischer Propaganda ein öffentliches Forum zu bieten.

Während meines offiziellen Besuchs in Israel in den ersten Tagen dieses Jahres stand in allen politischen Gesprächen ein Thema im Vordergrund: die tiefe Besorgnis aller meiner israelischen Gesprächspartner über das iranische Atomprogramm und die unverhüllte Drohung, Israel zu vernichten. Zugleich waren die Begegnungen mit führenden Vertretern des Parlamentes wie der Regierung von einer geradezu bewegenden Herzlichkeit und hohen Erwartungen Deutschland gegenüber gekennzeichnet, die uns beschämen und in besonderer Weise verpflichten.

Ich bekräftige daher einmal mehr – am Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus – unsere besondere Verantwortung und Verpflichtung für den Staat Israel

und unsere entschiedene Haltung gegenüber allen, die das Existenzrecht Israels bestreiten. Israel muss mit demselben Recht wie seine Nachbarn in international anerkannten Grenzen frei von Angst, Terror und Gewalt leben können. Ein atomar bewaffneter Staat in seiner Nachbarschaft, geführt von einem offen antisemitisch orientierten Regime, ist nicht nur für Israel unerträglich. Die Weltgemeinschaft darf eine solche Bedrohung nicht dulden.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Geschichte vergeht nicht; sie kann auch nicht überwunden werden. Sie ist Voraussetzung der Gegenwart, und der Umgang mit der Geschichte prägt auch die Zukunft jeder Gesellschaft. Deshalb ist die Bewahrung der Erinnerung, das nationale Gedächtnis, eine politische, also gemeinsame Aufgabe.

Schon in den Gedenkstunden der letzten Jahre wurde uns schmerzhaft bewusst, dass es immer weniger Menschen gibt, die als Überlebende noch persönliches Zeugnis vom Holocaust und den nationalsozialistischen Verbrechen ablegen können. Umso entschiedener stellt sich dann die Frage, wie die bezeugten Erinnerungen im Gedenken der zukünftigen Generationen fortbestehen können.

Sie, verehrter Herr Kertész, haben vor vier Jahren den Literaturnobelpreis für ein, wie es in der Begründung heißt,

schriftstellerisches Werk erhalten, das die zerbrechliche Erfahrung des Einzelnen gegenüber der barbarischen Willkür der Geschichte behauptet.

In seinem großen „Roman eines Schicksallosen“ erzählt Imre Kertész die autobiografisch geprägte Geschichte eines Budapester Jungen, der 1944 als Fünfzehnjähriger aus einem Bus geholt und nach Auschwitz verschleppt wird. Imre Kertész hat beim Nobel-Bankett in Stockholm seine kurze Dankansprache in Anwesenheit des schwedischen Königs und des ungarischen Ministerpräsidenten auf Deutsch gehalten. Dabei hat er hervorgehoben, für ihn sei der Holocaust, dem er nur wie durch ein Wunder entkam, „ein Trauma nicht nur der deutschen, sondern der europäischen Zivilisation“. Er habe das wahre Antlitz des Jahrhunderts gesehen und könne heute davon berichten, auch wenn er sich nie ganz habe befreien können. Das sei wohl eine „besonders grausame Form der Gnade“.

Diese „besonders grausame Form der Gnade“ wird auch in dem Text deutlich, aus dem Imre Kertész heute vortragen wird, dem Trauergebet für ein nicht geborenes Kind.

In seinem berühmten Aufsatz „Die exilierte Sprache“ schreibt Imre Kertész:



Meiner Ansicht nach wird die Tragödie des Judentums nicht beschädigt und auch nicht geschmälert, wenn wir den Holocaust heute, mehr als fünf Jahrzehnte danach, als Welterfahrung, als europäisches Trauma betrachten. Schließlich hat sich Auschwitz nicht im luftleeren Raum vollzogen, sondern im Rahmen der westlichen Kultur, der westlichen Zivilisation, und diese Zivilisation ist ebenso Auschwitz-Überlebender wie einige zeh- oder hunderttausend über die ganze Welt verstreute Männer und Frauen, die noch die Flammen des Krematoriums gesehen und den Geruch des verbrannten Menschenfleisches eingeatmet haben. In diesen Flammen wurde alles zerstört, was wir bis dahin als europäische Werte schätzten, und an diesem ethischen Nullpunkt, in dieser moralischen und geistigen Finsternis, erweist sich als einziger Ausgangspunkt gerade das, was diese Finsternis erzeugt hat: der Holocaust.

Er fährt wenig später mit dem atemberaubenden Gedanken fort, den kein Historiker, erst recht kein deutscher, schreiben könnte,

dass der Holocaust in geistig-moralischem, also kulturellem Sinn ein Wert ist, weil er durch unermessliches Leid zu unermesslichem Wissen geführt hat und damit eine unermessliche moralische Reserve in sich birgt.

Wenn wir diese moralische Reserve, von der Imre Kertész spricht, als das europäische Vermächtnis der Tragödie des Holocaust verstehen dürfen, dann ist sie der Ausgangspunkt

dafür, dass heute europäische Geschichte mit ihren Brüchen auch wieder als eine gemeinsame Geschichte der Herausbildung von freiheitlicher Zivilisation, Demokratie und Menschenrechten, als gemeinsame Bemühung um Toleranz, Gerechtigkeit und Solidarität begriffen werden kann.

Meine Damen und Herren, der heutige Gedenktag liegt keine acht Wochen vor den Feiern zum 50. Jubiläum der Römischen Verträge, die am 25. März in Berlin begangen werden: ein Gedenktag als Feiertag. Ohne das Überleben, ohne die Lebendigkeit ebendieser Werte wäre die Erfolgsgeschichte Europas – von den sechs Gründerstaaten der Wirtschaftsgemeinschaft bis zu den heute 27 Mitgliedern der Europäischen Union – nicht möglich gewesen und gewiss kein Anlass zum Feiern.

Dass ein Mann mit der Biografie von Imre Kertész heute in Berlin lebt und arbeitet und diesem Land und seiner Kultur verbunden bleibt, empfinde ich als eine besonders generöse Form der Zuwendung zu unserem Land und zugleich als Beleg für die Hoffnung, dass Europa eine Seele hat, die nicht verloren gegangen ist. Auch für diese wundersame Fügung findet sich eine mögliche Erklärung in Imre Kertész' „Roman eines Schicksallosen“:

Ich kann sagen, mit der Zeit gewöhnt man sich auch an Wunder.

An Wunder, meine Damen und Herren, dürfen wir uns nicht gewöhnen. Aber wir haben Anlass zur Dankbarkeit, dass es solche Wunder gibt.

Lesung von Imre Kertész

Ja, und gerade jetzt, in meiner tiefen, dunklen Nacht, jetzt sehe ich eher als hörte ich diese Konversation der Gesellschaft, ich sehe die melancholischen Gesichter um mich herum, aber nur als Theatermasken mit ihren jeweiligen Rollen, die des Lachenden und des Weinenden, des Wolfes und des Lammes, des Affen, des Bären, des Krokodils, und dieses Gezücht rumorte leise, wie in einem letzten großen Sumpf, wo die Protagonisten, wie in einer Äsopschen Horrorgeschichte, noch die letzte Konsequenz aus der Geschichte ziehen, und jemand kam auf den melancholischen Einfall, jeder möge sagen, *wo er war*, worauf die Namen, wie kraftlose, vereinzelte Tropfen aus einer vorübergezogenen Wolke, zu fallen begannen: Mauthausen, Donbogen, Recsk, Sibirien, das Sammelgefängnis, Ravensbrück, die Fő utca, Andrassy út 60, die Namen der Deportationsdörfer, die Gefängnisse nach 1956, Buchenwald, Kistarcsa, und schon fürchtete ich, an die Reihe zu kommen, als mir zum Glück jemand zuvorkam: „Auschwitz“, sagte jemand im bescheidenen, aber selbstsicheren Tonfall des Siegers, und die Gesellschaft nickte: „Unschlagbar“, so quittierte auch der Hausherr mit einem halb neidischen, halb übelnehmenden, aber zu guter Letzt doch anerkennenden Lächeln. Dann tauchte ein damaliger Bestsellertitel auf und ein Bestsellersatz aus dem Buch, Bestseller damals wie heute und wie sicher immer und ewig, der Autor sprach ihn nach dem gebührenden, aber natürlich vergeblichen Räuspern, heiser und von Ergriffenheit bewegt aus: „Für Auschwitz gibt es keine Erklärung“, so, kurz und bewegt, leise und mit versagender Stimme, und ich erinnere mich an mein Erstaunen, wie diese Gesellschaft, die meisten doch recht gewieft, diesen einfältigen Satz aufgenommen, analysiert, diskutiert hat, wobei sie hinter ihren Masken mit einem pfiffigen oder unentschlossenen oder unverständigen Blinzeln hin und her lugten, als sage dieser alle Aussagen im Keime erstickende Aussagesatz irgend etwas aus, obwohl man nicht gerade ein Wittgenstein zu sein braucht, um zu erkennen, dass der Satz schon in puncto sprachlicher Logik falsch ist, dass sich in ihm höchstens Wünsche, verlogene oder ehrliche kindliche Moralität und verschiedene verdrängte Komplexe spiegeln, davon abgesehen aber besitzt der Satz keinen Aussagewert. Ich glaube, das habe ich auch gesagt, dann habe ich aber nur mehr geredet, geredet, unaufhaltsam, wie von Logorrhöe befallen, [...] so könnte ich gesagt haben, dass dieser Satz schon der Form nach falsch ist, der Satz nämlich, dass es „für Auschwitz keine Erklärung gibt“, denn für das, was *ist*, gibt es immer eine Erklärung, [...] dieser unglückliche Satz: „Für Auschwitz gibt es keine Erklärung“ ist auch eine Erklärung, der unglückliche Autor erklärt damit, dass wir über Auschwitz besser schweigen sollen, dass Auschwitz nicht existent ist, vielmehr gewesen sei, denn es gibt nur für das keine Erklärung, nicht wahr, was nicht ist oder was nicht gewesen ist. Auschwitz jedoch, könnte ich wahrscheinlich gesagt haben, war, vielmehr, Auschwitz *ist existent*, also gibt es auch eine Erklärung für Auschwitz, hingegen gibt es gerade keine Erklärung dafür, dass Auschwitz nicht gewesen sei, das heißt, es kann keine Erklärung dafür gefunden werden, dass Auschwitz nicht gewesen sei, dass Auschwitz nicht geworden wäre, dass sich in der Tatsache namens „Auschwitz“ nicht der Weltgeist realisiert hätte, [...] ja, es gibt gerade für die Nicht-Existenz von Auschwitz keine Erklärung, folglich hängt Auschwitz da seit undenklichen Zeiten in der Luft, wer weiß,

vielleicht schon seit Jahrhunderten, gleich einer dunklen, von den Strahlen zahlloser Schandtaten reifenden Frucht, die darauf wartet, den Menschen auf den Kopf zu fallen, letzten Endes ist, was ist, und dass es ist, ist nun einmal unumgänglich, denn es ist ja da: Die Weltgeschichte ist das Bild und die Tat der Vernunft (Zitat von H.), denn wollte ich die Welt als eine Aneinanderreihung willkürlicher Zufälle betrachten, so wäre das doch eine, nun, recht unwürdige Betrachtungsweise der Welt (Zitat von mir), wir dürfen nicht vergessen: wer die Welt vernünftig ansieht, den sieht auch die *Welt* vernünftig an, beides ist in Wechselbestimmung – sagt wiederum H., nicht H., der Führer und Reichskanzler, sondern H., der gewaltige Seher, Philosoph, Hofnarr und auserwählte Leckerbissen aufwartende Mundschenk aller Führer, Reichskanzler und sonstigen Titularusurpatoren, der, wie ich fürchte, noch dazu vollkommen recht hat, wir müssen nur die Detailfrage intensiv studieren, was für eine Vernunft das ist, deren Bild und Tat die Weltgeschichte ist, und außerdem, *wessen* Vernunft auch die Welt vernünftig ansieht, auf dass sie einander dann wechselseitig bestimmen – wie sie es ja leider auch tun –, könnte ich gesagt haben, was Auschwitz angeht, könnte ich gesagt haben, da es meine Meinung war und auch noch heute meine Meinung ist, steckt die Erklärung meiner Meinung nach in den einzelnen Leben, ausschließlich in den einzelnen Leben und nirgend anders. Auschwitz ist meiner Meinung nach Bild und Tat der einzelnen Leben, betrachtet im Zeichen einer gewissen Organisiertheit. [...] Ja, die einzelnen Leben als Ganzes und dazu wohl noch die Technik, wie das Ganze abgewickelt wird: nur soviel ist die Erklärung, nicht mehr, nichts anderes, *alles, das möglich ist, geschieht, möglich ist nur das, was geschieht*, sagt der große, der traurige, der weise Schriftsteller Kafka, der schon aus den einzelnen Leben heraus wusste, wie es sein wird, wenn kriminelle Irre die Welt vernünftig ansehen und auch die *Welt* sie vernünftig ansieht, das heißt ihnen gehorchen wird. Und sagt nicht, könnte ich gesagt haben, dass diese Erklärung lediglich eine tautologische Erklärung der Tatsachen durch diese Tatsachen selbst sei, denn dies ist die Erklärung sehr wohl, wenn ich auch weiß, dass ihr es schwer akzeptieren könnt, dass ihr von gemeinen Kriminellen beherrscht werdet, schwer auch dann, wenn ihr sie sonst als gemeine Kriminelle kennt und auch so nennt, und doch beginnt ihr in dem gemeinen Kriminellen, sobald er nicht in ein Irrenhaus oder ein Gefängnis, sondern in eine Reichskanzlei oder in sonstige Führerquartiere gelangt, das Interessante, das Originelle, das Außerordentliche zu suchen, sogar das wagt ihr nicht auszusprechen, aber so ist es: die Größe, damit ihr euch selbst nicht als so zwergenhaft und eure Weltgeschichte nicht als so unmöglich anzusehen braucht, könnte ich gesagt haben, ja, damit ihr die Welt weiterhin vernünftig ansehen könnt und auch die *Welt* euch vernünftig ansehen möge. Und das ist ganz verständlich, mehr noch, recht und billig, wenn euer Verfahren auch nicht „wissenschaftlich“ und „objektiv“ ist, wie ihr gern glauben möchtet, nein, es ist reinstes Dichten und Moralisieren, insofern es wieder eine rationale, das heißt lebbare Weltordnung herstellen will, und die aus der Welt Vertriebenen stehlen sich dann durch diese Tore und Hintertürchen wieder in die *Welt* zurück, zumindest die, die dazu Lust verspüren und die glauben, dass die *Welt* in Zukunft ein Ort für Menschen sein wird, doch das ist eine andere Frage, könnte ich gesagt haben, schlimm ist nur, dass solcherart Legenden geboren werden, wir erfahren aus diesen wissenschaftlichen Horrormen, dass der große Mann zum Beispiel über einen ausgezeichneten taktischen Sinn verfügte, nicht wahr, als ob nicht jeder Paranoiker und manisch Irre seine Ärzte und seine Umgebung mit seinem ausgezeichneten taktischen Sinn irreführte und zur Verzweiflung triebe, dann, dass



die soziale Situation gerade so und so war, dass die internationale Politik noch viel mehr so und so war, dass die Philosophie, die Musik und der sonstige Kunst-Hokuspokus die Denkweise der Leute verdorben hatten, doch hauptsächlich erfahren wir, dass der große Mann letzten Endes, ehrlich gesagt, ein *großer Mann* war, er hatte etwas Verführerisches, etwas Faszinierendes, kurz und bündig: etwas *Dämonisches*, so ist es, er hatte einen dämonischen Zug, dem man ganz einfach nicht widerstehen konnte, zumal dann, wenn man gar nicht gewillt ist, ihm zu widerstehen, da man gerade auf Dämonensuche unterwegs ist, wir brauchen schon längst nur noch einen Dämon, um unsere widerlichen Wünsche auszuleben, natürlich einen Dämon, den wir glauben machen können, daß er der Dämon ist, der all unser Dämonisches auf seine Schultern lädt, wie ein Antichrist das Eiserne Kreuz [...]. Ja, jene, die ihr als gemeine Kriminelle erkennt und auch so nennt, beginnt ihr doch von dem Augenblick an, da sie Zepter und Reichsapfel zu fassen bekommen, sofort zu vergöttern, selbst sie schmähend noch zu vergöttern, ihr zählt die Sachzwänge auf, ihr sagt, wo sie *objektiv* recht hatten, hingegen *subjektiv* nicht, was man *objektiv* verstehen kann und *subjektiv* nicht, welche Intrigen im Hintergrund abliefen und welche Interessen hineinspielten, und ihr



werdet der Erklärungen nicht müde, nur um eure Seelen und was noch zu retten ist, zu retten, nur um den gemeinen Raub, den Mord und die Seelenkrämerei, an denen wir alle so oder so irgendwie beteiligt sind oder waren, wir alle, die wir hier sitzen, im großartigen Opernhausganz der Weltgeschehnisse zu sehen, könnte ich gesagt haben, ja, damit ihr Teilwahrheiten aus dem großen Schiffbruch fischen könnt, bei dem *alles Ganze zerbrochen ist*, ja, damit ihr nur nicht die vor euch, hinter euch, unter euch und überall sich auftuenden Abgründe zu sehen braucht, das Nichts, die Leere, das heißt unsere wirkliche Lage, nicht zu sehen braucht, wem ihr dient, nicht die jeweilige Natur der jeweiligen Herrschaft, von Herrschaft, von jener Herrschaft, die weder notwendig noch nicht notwendig ist, bloß eine Entscheidung, eine Frage der in den einzelnen Leben gefällten oder nicht gefällten Entscheidungen ist, die Herrschaft ist weder teuflisch noch undurchschaubar und faszinierend subtil noch ungeheuer mitreißend, nein, sie ist lediglich gemein, mörderisch, stupid und heuchlerisch, selbst zu den Zeiten ihrer größten Leistungen ist sie allenfalls gut organisiert, könnte ich gesagt haben, ja, sie ist vor allem *unernst*, denn seitdem die Maschinenhallen des Mordes hier und da und an noch so vielen Orten sich öffneten, seitdem ist es zu Ende, für eine geraume Weile ist es zu Ende mit jeglichem ernstzunehmenden Ernst, zumindest mit dem, der an die Vorstellung von Herrschaft, jeglicher Herrschaft, geknüpft ist. Und hört doch endlich auf damit, könnte ich gesagt haben, dass es für Auschwitz keine Erklärung gibt, dass Auschwitz eine Ausgeburt der irrationalen, der mit Vernunft nicht fassbaren

Kräfte sei, denn für das Böse gibt es immer eine vernünftige Erklärung, mag sein, daß der Satan selbst, wie Jago, irrational ist, seine Geschöpfe aber sind sehr wohl rationale Wesen, alle ihre Taten lassen sich ableiten wie eine mathematische Formel; ableiten aus irgendeinem Interesse, aus der Gewinnsucht, aus der Trägheit, aus Macht- und Lustgier, aus Feigheit, aus der Befriedigung des einen oder anderen Triebes, und wenn schon aus nichts anderem, so letzten Endes aus irgendeinem Wahn, aus der Paranoia, aus der manisch-depressiven Krankheit, der Pyromanie, dem Sadismus, dem Lustmord, dem Masochismus, aus der demiurgischen oder einer anderen Megalomanie, der Nekrophilie, aus irgendeiner der was weiß ich wie vielen Perversitäten unter den vielen, und vielleicht aus allen zugleich, jedoch, könnte ich gesagt haben, gebt jetzt gut acht, denn das wirklich Irrationale und tatsächlich Unerklärbare ist nicht das Böse, im Gegenteil: es ist das Gute. Gerade deshalb interessieren mich schon lange nicht die Führer, Reichskanzler und sonstigen Titularusurpatoren, wieviel Interessantes ihr auch über ihr Seelenleben erzählen könnt, nein, statt des Lebens von Diktatoren interessiert mich schon lange einzig noch das Leben der Heiligen, denn das finde ich interessant und unfassbar, dafür finde ich keine bloß rationale Erklärung; und Auschwitz hat sich, wie sehr das auch nach einem traurigen Witz klingt, unter diesem Gesichtspunkt geradezu als lohnendes Unternehmen erwiesen, und so werde ich euch, auch wenn ihr dessen noch so überdrüssig seid, eine Geschichte erzählen, die ihr mir dann erklärt, wenn ihr es könnt. Ich will mich kurz fassen, da ich ja lauter alten Füchsen gegenüber sitze, und sage nur soviel wie: Lager und Winter und Krankentransport und Viehwaggons und nur eine einzige kalte Verpflegungsration, obwohl die Fahrt wer weiß wieviel Tage dauern wird, und die Rationen in Zehnerheiten zugemessen, und ich, auf einem zur Tragbahre ernannten Holzgerüst liegend, wende meine Hundeaugen nicht von einem Mann, besser gesagt, einem Gerippe, der, keine Ahnung, warum, nur „Herr Lehrer“ genannt wurde, an den meine Ration geraten war, und dann das Verladenwerden in die Waggons, und der Abzählstand stimmt natürlich wieder und wieder nicht, und Gebrüll und Durcheinander und ein Tritt, dann spüre ich, wie man mich hochreißt und vor dem nächsten Waggon abstellt, und ich sehe den „Herrn Lehrer“ und meine Ration schon lange nicht mehr, das reicht, damit ihr euch die Situation genau vorstellen könnt. Und auch das, was ich fühlte: erstens konnte ich meinem ewigen Peiniger, dem Hunger, diesem mir schon lange fremden, wütend fordernden wilden Tier nichts zu fressen geben, und nun rührte auch noch das andere wilde Tier, die Hoffnung, los, die bisher nur verhalten und dumpf, aber unausgesetzt geschnurrt hatte: es gibt immer eine Chance, am Leben zu bleiben. Das schien jetzt, ohne meine Ration, auf einmal überaus fraglich geworden zu sein, andererseits wurden die Überlebenschancen des „Herrn Lehrers“, und das klärte ich kühl mit mir, durch meine Ration genau verdoppelt – damit hat sich’s mit meiner Ration, dachte ich, wie soll ich sagen, nicht gerade mit allzu großer Freude, dafür aber um so rationaler. Wen aber sehe ich wenige Minuten später? Rufend und mit seinem Blick rastlos suchend, schwankt der „Herr Lehrer“ auf mich zu, in seiner Hand hält er meine kalte Verpflegungsration, und als er mich auf der Tragbahre erblickt, legt er sie mir rasch auf den Bauch; ich will etwas sagen, und es scheint, die Überraschung steht mir unverhüllt ins Gesicht geschrieben, weil er, obwohl er bereits dabei ist zurückzujagen – wird er nicht an seinem Platz angetroffen, schlägt man ihn einfach tot –, weil er mit einer auf seinem kleinen, sich schon auf den Tod vorbereitenden Gesicht klar zu erkennenden Entrüstung sagt: „Was hast du denn gedacht?! ...“ Soweit die Geschichte, und wenn es auch

wahr ist, dass ich mein Leben nicht nur als eine auf den willkürlichen Zufall meiner Geburt folgende Aneinanderreihung weiterer willkürlicher Zufälle sehen möchte, weil das wirklich eine ziemlich unwürdige Betrachtungsweise des Lebens wäre, so möchte ich es aber noch weniger so sehen, als sei alles nur geschehen, damit ich am Leben bleibe, denn dies wäre eine noch unwürdigere Betrachtungsweise des Lebens, obwohl es völlig richtig ist, dass der „Herr Lehrer“ zum Beispiel tat, was er tat, damit ich am Leben bleibe, jedoch ausschließlich aus meinem Blickwinkel betrachtet, denn er wurde offensichtlich von etwas anderem geleitet, er tat es offensichtlich vor allem, um selbst am Leben zu bleiben, was er nebenbei auch für mein Überleben tat. Und das ist hier die Frage, und dafür gebt mir eine Erklärung, wenn ihr könnt, warum er es getan hat. Versucht es aber nicht mit Worten, denn ihr wisst selbst, dass Worte unter bestimmten Umständen bei einer gewissen Temperatur, bildlich gesprochen, ihre Substanz verlieren, ihren Inhalt, ihre Bedeutung, sie lösen sich einfach in nichts auf, in einem derartigen gasförmigen Aggregatzustand zeigen allein die Taten, die bloßen Taten eine gewisse Neigung zur Festigkeit, allein die Taten können wir gleichsam in unsere Hand nehmen und untersuchen wie ein stummes Mineral, wie einen Kristall. Und so wir davon ausgehen, und das ist hier ja klar, nicht wahr, dass wir von nichts anderem ausgehen können, dass sich bei einer Endlösung, in einem Konzentrationslager, und bedenken wir dabei vor allem die völlige körperliche und geistige Auszehrung und die fast schon pathologische Verkümmernng des Urteilsvermögens in der Folge dessen im allgemeinen sich jeder nur vom eigenen Überleben leiten lässt, und so wir weiter bedenken, dass der „Herr Lehrer“ eine zweifache Chance erhalten hatte, am Leben zu bleiben, und dass er diese verdoppelte Chance, das heißt exakt diese zusätzlich zu seiner Chance sich bietende Chance, die eigentlich die Chance eines anderen wäre, *verwarf*, so zeigt das, daß die, wie soll ich sagen, die Annahme dieser zweiten Chance gerade seine *einzig*e Chance vernichtet hätte, die es ihm noch ermöglichte, zu leben und zu überleben; dass es also demzufolge doch etwas *gibt*, und ich bitte euch wiederum, versucht es nicht mit Namen, es existiert ein reiner, von keinem fremden Stoff: weder von unserem Körper noch von unserer Seele, noch von den in uns jagenden wilden Tieren infizierter Begriff, ein Gedanke, der in unser aller Geist gleichermaßen als Vorstellung lebt, ja eine Idee, deren, wie soll ich sagen, Unverletzbarkeit, deren Wahrung, oder wie ihr wollt, seine, des „Herrn Lehrers“, *einzig*e *wirkliche* Chance zu überleben bedeutet, dass die Chance, am Leben zu bleiben, für ihn ohne sie überhaupt keine Chance ist, einfach darum, weil er, ohne diesen Begriff unversehrt erhalten und ihn als rein und unbeeinträchtigt erachten zu können, nicht leben will, wahrscheinlich sogar nicht leben *kann*. Ja, und meiner Meinung nach gibt es *dafür* keine Erklärung, da es auch nicht vernünftig ist, verglichen mit der klar auf der Hand liegenden Vernünftigkeit einer Verpflegungsration, die in einer Konzentrationslager genannten Endlösung dazu dienen kann, das Ende zu vermeiden; könnte sie dazu dienen, stieße dieser Dienst nicht auf den selbst die Lebensinteressen dahinfegenden Widerstand eines stofflosen Begriffes, und das ist, nach meiner Meinung, ein sehr wichtiges Zeugnis in jenem großen Stoffwechsel der Schicksale, der im Grunde genommen das Leben ist, um vieles, um sehr vieles wichtiger als alle Gemeinplätze und vernünftigen Greuelthaten, mit denen irgendeiner der Führer, Reichskanzler und sonstigen Titularusurpatoren dienen konnte und könnte, kann ich wahrscheinlich gesagt haben ... Aber ich bin meiner Geschichten bereits überdrüssig, obzwar ich sie nicht verleugne und sie auch nicht verschweigen kann, denn ich bin da, um sie zu erzählen, es ist meine Arbeit, sie

zu erzählen, ich weiß zwar nicht, warum es meine Arbeit ist, genauer, warum ich dies für meine Arbeit erachte, da ich doch weit und breit für nichts da bin, seitdem ich hier auf Erden ans Ende meines Daseins gekommen bin und nur noch eine Arbeit vor mir habe, wir wissen alle, welche, und es wird nicht an mir scheitern, nein, wirklich nicht [...].



Speech
by Dr Norbert Lammert,
President of the German Bundestag

Mr President,
Mrs Köhler,
Chancellor,
Mr President of the Bundesrat,
Mr President of the Federal Constitutional Court,
Mr Kertész,
Mrs Kertész,
Your Excellencies,
Honourable Members,
Honoured guests,

The day devoted to commemoration of the victims of National Socialism is not just any day, or simply another day in the sequence of annual remembrance days, it is not only the first, but in some measure the foremost of these days.

This day of commemoration recalls what was perhaps the greatest disaster in the history of mankind, a catastrophe which took place in Europe, and at the hands of Germany: an organised hell, in which people disenfranchised and persecuted others who were declared inferior. This day recalls the mass murder, organised on an industrial scale, which claimed millions of innocent victims until the Auschwitz concentration camp was liberated by Red Army troops on 27 January 1945.

As it does every year, the German Bundestag has gathered today to mark this anniversary by commemorating all the victims of National Socialism: We remember the murdered Jews of Europe, the Sinti and Roma, the homosexuals, the victims of euthanasia; we remember all those who were murdered on account of their religious or political beliefs, and our thoughts are with those who survived the death camps and who are marked by the trauma of survival, in whose minds the horrors of the concentration camps and the loss of family and friends have remained vivid.

Italian author Primo Levi, one of those who survived the Holocaust, summed up his harrowing confrontation with his experiences in Auschwitz and Birkenau with the following bitter warning: "It happened, therefore it can happen again". He is certainly not expressing the basic expectation that history might repeat itself precisely, might retrace its own steps. Rather, he was contemplating the fact that it is humankind itself which repeatedly endangers humanity, justice and human dignity. This is why we must never choose to forget and must never tire of emphasising that freedom and democracy, tolerance and humanity cannot be taken for granted but require continuous commitment on the part of each one of us.

The experience of the Holocaust is one of the unwritten founding documents of this second German democracy. As the very place where millions of Jews and other groups of victims were murdered, Auschwitz has also become a symbol of the breakdown of civilisation, of the crime against humanity that was committed there and in many other places inside and outside Germany.

Article 1 of our Basic Law encapsulates the historical lesson which, in the wake of the appalling experiences of the National Socialist crimes against humanity, must determine our governance of the state as well as our personal conduct, namely that human dignity is inviolable. The validity of this sentence predates the Basic Law, but this Constitution of ours makes it an explicit “duty of all state authority” to respect and protect human dignity.

In a speech he made as Federal Chancellor in 1952, Konrad Adenauer emphasised this responsibility, saying that

“there is neither only a today nor only a tomorrow, but a yesterday too, a yesterday that strongly, and indeed sometimes crucially, influences today and tomorrow. We must”,

– he continued, –

“be familiar with this yesterday, and we must also think of this yesterday if we want to shape a truly good and permanent tomorrow. The past is a reality. It cannot be wiped out, and its effects endure, even if we close our eyes and try to forget.”

Ladies and gentlemen, Honourable Members, Germany did not forget, and from its revulsion at the terror of the Nazi dictatorship it learned to make a resolute stand against extremism, racism and anti-Semitism in any form. This is why it is a criminal offence to make statements designed to deny or understate the bitter historical truth of the Holocaust and thereby dishonour the victims of the National Socialist dictatorship.

For many years the Bundestag and the Federal Government, through various programmes, have been supporting projects targeted against extremism, racism and anti-Semitism, one of the main aims of these projects being to assist young people in their commitment to freedom, democracy and tolerance. On the international stage, Germany is actively engaged in the fight against anti-Semitism, particularly through the OSCE. We must not, and shall not, relax these efforts.

Time and again, the German Bundestag has emphatically advocated not only penal but also preventive and educational measures to strike at the roots of any attempt to revive the ideology of National Socialism or make it socially acceptable. May I remind you in this context of the joint declaration in which we in the German Bundestag unanimously and unequivocally condemned the repeated intolerable statements made by the President of Iran, who has repeatedly disputed Israel’s right to exist as well as denying that the Holocaust took place.

In a letter to the President of Iran, I registered our protest at the scandalous international conference held only a few weeks ago in the Iranian capital, Tehran, with the intention of reviewing the global vision of the Holocaust of European Jews, and I strongly condemned any attempt to provide a public forum for anti-Semitic or anti-Jewish propaganda beneath a veneer of academic freedom and objectivity.

During my official visit to Israel in the first days of this year, one subject featured prominently in all of our political talks, namely the grave concern of all my Israeli hosts about the Iranian nuclear programme and the unconcealed threat to annihilate Israel. At the same time, my encounters with leading representatives of both Parliament and the Government were characterised by a deeply moving warmth and by the high hopes that were placed in Germany, which put us to shame as well as placing us under a special obligation.

I therefore reaffirm once more, on this day of remembrance for the victims of National Socialism, our particular responsibility and obligation towards the State of Israel

and our resolute stance in the face of those who dispute Israel's right to exist. Israel must be able, by the same right as its neighbours, to live in internationally recognised borders, free from fear, terrorism and violence. A state in its neighbourhood armed with nuclear weapons and led by an openly anti-Semitic regime is something which is unacceptable not only to Israel: the international community must not tolerate such a threat.

Ladies and gentlemen, Honourable Members, history does not pass away, nor can it be cast off. The present depends on history, and the way in which any society deals with its history will also influence its future. For this reason, preserving our ability to remember, our national memory, is a political task, in other words the duty of everyone.

In the remembrance ceremonies of recent years, it has been brought home painfully to us that there are fewer and fewer living survivors left to give personal testimony of the Holocaust and the National Socialist crimes. This makes it all the more imperative to determine how their first-hand accounts can be perpetuated in the minds of future generations.

Mr Kertész, four years ago you won the Nobel Prize for Literature for what the citation called

“writing that upholds the fragile experience of the individual against the barbaric arbitrariness of history”.

In his outstanding novel *Fateless*, Imre Kertész tells the semi-autobiographical story of a boy from Budapest who is hauled off a bus in 1944 at fifteen years of age and deported to Auschwitz. At the Nobel Banquet in Stockholm, in the presence of the King of Sweden and the Hungarian Prime Minister, Imre Kertész delivered his short speech in German. In it he stressed his view that the Holocaust – which he survived by a miracle – was far from being a purely German trauma but was “a trauma of European civilisation”. He had seen the true



face of that dreadful century and had been able to keep on living, even though he knew he would never be able to free himself from the sight. It was, he said, a “peculiarly cruel form of grace”.

This “peculiarly cruel form of grace” is also highlighted in the text from which Imre Kertész will read today: a prayer of mourning for an unborn child.

In his celebrated essay *A száműzött nyelv* (“The Exiled Language”), Imre Kertész wrote:

“In my opinion the tragedy of the Jewish people is not damaged, nor is it belittled, if we regard the Holocaust today, more than five decades on, as a world experience, as a European trauma. After all, Auschwitz did not happen in a vacuum but in the context of Western culture, of Western civilisation, and this civilisation is as much a survivor of Auschwitz as several tens of thousands, perhaps a hundred thousand, men and women scattered across the entire world, who saw for themselves the flames of the crematorium and breathed in the smell of burnt human flesh. In those flames, everything was destroyed that we had hitherto cherished as European values, and at such an ethical nadir, in such moral and intellectual blackness, the only starting point is precisely what brought forth that blackness, namely the Holocaust.”¹

¹ Unofficial translation from the German

And shortly after that he continued with the breathtaking thought that no historian, and certainly no German historian, could commit to paper:

“... that, in an intellectual and moral sense, in other words in a cultural sense, the Holocaust is a value, because it led through immeasurable suffering to immeasurable knowledge and is thus a treasury of immeasurable moral reserves”.¹

If we may understand these moral reserves of which Imre Kertész speaks as the European legacy of the tragedy of the Holocaust, then they have also been the basis of the process whereby European history, with all its upheavals and disruptions, has come to be discernible once more as the common history of the development of liberal civilisations, democracy and human rights, as a common quest for tolerance, justice and solidarity.

Ladies and gentlemen, today’s day of remembrance comes less than eight weeks before the golden jubilee of the signing of the Treaties of Rome, which will be marked in Berlin on 25 March – a cause for celebration. Without the survival and the vitality of these same values, the European success story, from the six founding States of the Economic Community to the 27 Member States of today’s European Union, would not have been possible, let alone have given cause for celebration.

That a man with the life story of Imre Kertész should be living and working in Berlin today and identifying with this country and its culture is, to my mind, a particularly generous form of attachment to our country and, at the same time, gives us reason to hope that Europe has not lost its soul. For this wondrous stroke of fortune too, there is a possible explanation in Imre Kertész’s novel *Fateless*, where his narrator-hero says:

“I can assert one thing: with time, one even becomes accustomed to miracles”.

We must not grow accustomed to miracles, ladies and gentlemen, but we do have reason to be grateful that such miracles happen.

¹ Unofficial translation from the German

Reading by Imre Kertész

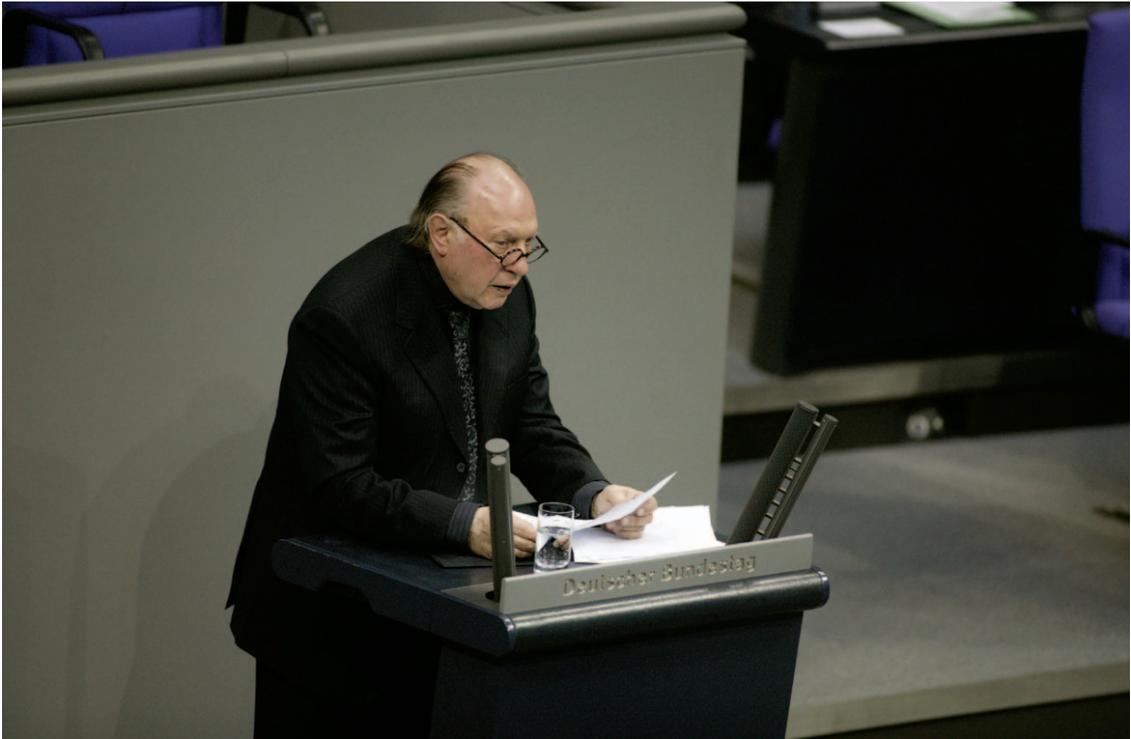
Yes, and especially now that in my dark, unfathomable night I see rather than hear that social discourse, I see the gloomy faces around me, but only as so many theatrical masks bearing their various roles, those of the weeper and the joker, the wolf and the lamb, the monkey, the bear, the crocodile, and this whole menagerie was murmuring quietly in some huge ultimate swamp where the protagonists, as in one of Aesop's horror fables, were still drawing the final lesson, and someone came up with the melancholy idea that everyone should say *where he had been*, at which the names began to drop with a weary spattering, like rain from a passing cloud which has long ago spent its force: Mauthausen, the Don Bend, Recsk, Siberia, the Transit Centre, Ravensbrück, Fő Street, 60 Andrassy Avenue, the internal resettlement villages, the post-56 jails, Buchenwald, Kistarcsa ... by now I was dreading it would be my turn, but fortunately I was preempted: "Auschwitz," said somebody in the modest but self-assured tones of a winner, and the whole gathering nodded furiously: "Untrumpable," as the host himself admitted, half enviously, half grudgingly, and yet, when all is said and done, with a wry smile of acknowledgment. Later on the title of a modish book of that period was brought up, a book with a sentence that was modish then, indeed is so to this day and in all likelihood always will be, that the author, after proper but, of course, quite futile clearing of the throat, in a voice still hoarse with emotion, declares "There is no explanation for Auschwitz" – just that, tersely, intensely, swallowing quietly, and I remember how, to my amazement, this gathering of, after all, for the most part hardheaded people accepted, analyzed and debated this simplistic statement, scrutinizing it this way and that, with eyes blinking slyly or hesitantly or uncomprehendingly from behind their masks, as if this declaration to nip all declarations in the bud was actually declaring something, though you do not have to be a Wittgenstein to notice that in point of linguistic logic alone it is flawed and reflects at most certain desires, a false or frankly infantile morality and sundry suppressed complexes but apart from that has no declarative value whatsoever. I believe I actually said so too, after which I just talked and talked, unstoppably, to the verge of logorrhea [...]. I most probably must have said that this statement, which is to say the statement "There is no explanation for Auschwitz," is faulty in purely formal terms, since for something that is there is always an explanation, [...] and this hapless statement that "There is no explanation for Auschwitz" itself is an explanation, being used by its hapless author to explain that it would be better for us to remain silent about Auschwitz, that Auschwitz does not (or did not) exist, because, you see, the only thing for which there is no explanation is something that does not or did not exist. However, I most probably said, Auschwitz did – that is, *does* – exist, and therefore there is also an explanation for it; what there is no explanation for is that there was no Auschwitz, that is to say, it would be impossible to hit upon an explanation for Auschwitz not coming into being, for the state of the world being such as not to be reified in the fact we call "Auschwitz" [...] yes, there would be no explanation precisely for an absence of Auschwitz, from which it follows that Auschwitz has been hanging around in the air since long ago, who knows, perhaps for centuries, like dark fruit ripening in the sparkling rays of innumerable disgraces, waiting for the



moment when it may at last drop on mankind's head, for in the end what is is, and the fact that it is is necessary because it is: The history of the world presents us with a rational process (quotation from H.), because were I to see the world as a series of arbitrary accidents, then that world would have, well, a rather unworthy view (self-quotation), so let's not forget: To him who looks upon the world rationally the *world* in turn presents a rational aspect: the relation is mutual – again something H. said, not H., Leader and Chancellor, but H., grand-scale visionary, philosopher, court jester and head butler of choice morsels to leaders, chancellors and other titled usurpers, who, I fear, was moreover absolutely right about this, all that is left for us is to examine closely the subsidiary question of *what kind* of rational process it is of that world history presents to us and, furthermore, *whose* rationality looks rationally upon the world in order that the relation may be – as indeed, I'm sorry to say, it is – mutual, I most probably said; the explanation for Auschwitz, I most probably must have said, to my way of thinking the explanation for Auschwitz, I most probably must have said, since that was and indeed still is my opinion, is inherent in individual lives, solely in individual lives; Auschwitz, to my way of thinking, is a rational process of individual lives, viewed in terms of a specific organized condition. [...] Yes, individual lives, as a whole, and then the whole mechanics of carrying them through, that's all there is to the explanation, nothing more, nothing else, *all things possible do happen; only what happens is possible*, says K., the great, the sad, the wise one, who already knew from individual lives exactly what it would be like when criminal lunatics look upon the world rationally and the world in turn presents a rational aspect to them, that is to say, is obedient to them. And don't tell me, I

most probably said, that this explanation is just a tautological way of explaining the facts with facts, because yes, indeed, this explanation, hard as I know it may be for you to accept, that we are governed by commonplace felons – hard even when you already call them commonplace felons and know them as such – nevertheless as soon as a criminal lunatic ends up, not in a madhouse or penal institution, but in a chancellery or other government office you immediately begin to search for what is interesting, original, extraordinary, and (though you don't dare to say so, except in secret, of course) yes, great in him, so you are not obliged to see yourselves as such dwarfs, and histories of the world as so absurd, I most probably said; yes, so that you may continue to look upon the world rationally and the *world* in its turn may present a rational aspect to you. And that is entirely understandable, even entirely commendable, even if your method is neither “scientific” nor “objective,” as you would like to believe, it is not; it is sheer lyricism and moralizing insofar as it seeks to restore a rational, or in other words enduring, world order, and those who have been banished from the world subsequently edge their way back into the *world* again through these back and front doors – anyone, that is, who is inclined to do so and who believes that the *world* will henceforth be a place fit for people, but then that is quite another matter, I most probably must have said, the only problem is that this is how legends are born, we can learn from these “objective” lyrical works, these scientific horror stories, say, that the great man had an outstanding tactical sense – right? – as if an outstanding tactical sense were not precisely the means by which every paranoid and manic madman misleads and befuddles those around him and his doctors, and then that social conditions were such-and-such, while international politics were such-and-such, and then some, once philosophy, music and other forms of artistic hocus-pocus had corrupted people's capacity to think, but above all that, when it comes down to it, the great man, let's not mince words, was a *great man*, he had about him something of the disarming, the fascinating, in short: something of the *demonic*, that's it, a demonic streak that was quite simply irresistible, especially if we have no will to resist, seeing that we just happen to be hunting for a demon; a demon is just what we've been needing for a long, long time for our squalid affairs, to gratify our squalid desires, the sort of demon, of course, who can be persuaded to believe that *he* is the demon who will take all our own demoniacality on his shoulders, an Antichrist bearing the Iron Cross [...]. Yes, you see and label them as common criminal lunatics, yet from the moment one lays his hands on the orb and scepter you immediately start to deify him, reviling him even as you deify him, listing the objective circumstances, reciting what, *objectively*, he was right about, but what, *subjectively*, he was not right about, what *objectively* can be understood, and what *subjectively* cannot, what sorts of hanky-panky were going on in the background, what sorts of interests played a part, and never running short of explanations just so that you can salvage your souls and whatever else is salvageable, just so that you can view commonplace robbery, murder and trafficking in souls in which we all, all of us sitting here, somehow play or have played a part, one way or another, in the grand opera-house limelight of world events, I most probably must have said, yes, just so that you may fish partial truths out of the great shipwreck in which *everything whole has been smashed*, yes, just so as not to see before you, behind you, underneath you and at every turn the yawning chasm, the nothingness, the void, or in other words, our true situation, what it is you are serving and the prevailing nature of the prevailing régime, a dominating power which is neither necessary nor unnecessary but

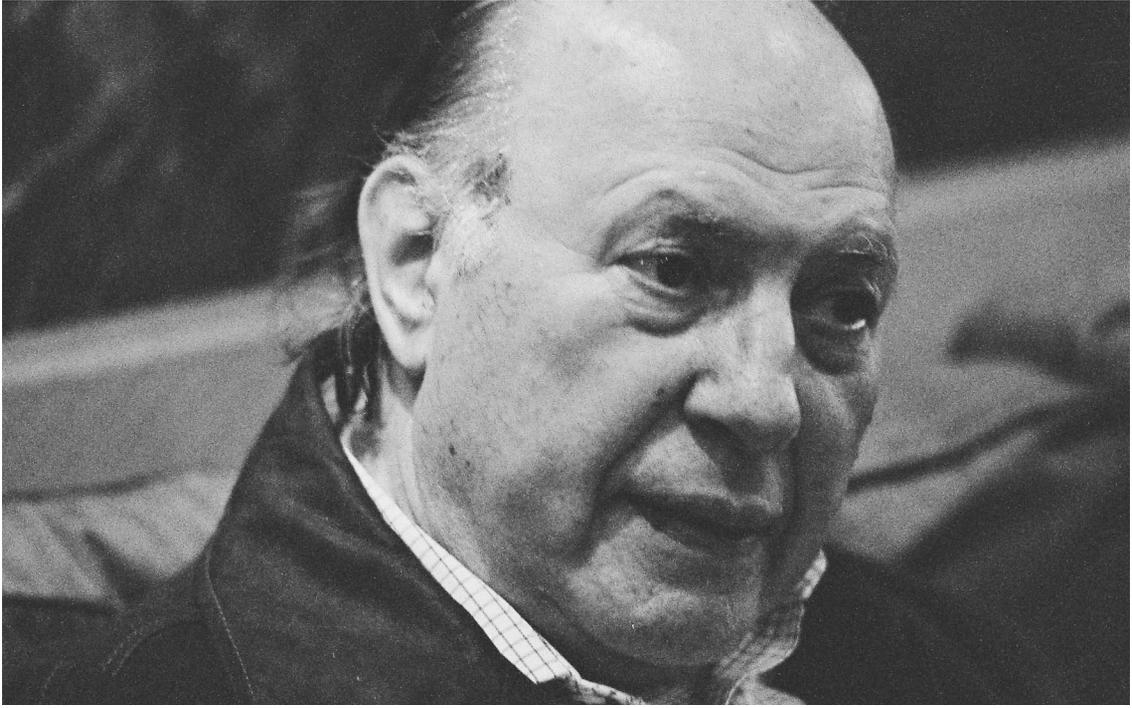
simply a matter of decisions, decisions that are made or not made in individual lives, neither satanic nor unfathomably and spellbindingly intricate, nor something that majestically sweeps us up with it, no, it is just vulgar, mean, murderous, stupid, hypocritical, and even at the moments of its greatest achievements at best merely well organized, I most probably must have said; yes, first and foremost, *frivolous*, because ever since the machines of murder have been uncovered here, there and in so many other places, ever since then it has been the end, the end for a good while, of any seriousness that might be taken seriously, at least in respect of the notion of domination, any sort of domination. And just stop once and for all, I most probably said, this “There is no explanation for Auschwitz,” that Auschwitz was a product of irrational, incomprehensible forces, because there is always a rational explanation for evil, it may be that Satan himself, just like Iago, is irrational, but his creatures are very much rational beings, their every action may be deduced, in the same way as a mathematical formula may be deduced, from some interest, greed for profit, indolence, lust for power and sex, cowardice, the need to gratify some urge or other or, if nothing else, then, in the final analysis, from some form of madness, paranoia, manic depression, pyromania, sadism, erotomania, masochism, demiurgic or other form of megalomania, necrophilia and what do I know which of the multitude of perversions, perhaps all of them at once, whereas, I most probably must have said, now pay attention, what is truly irrational and genuinely inexplicable is not evil but, on the contrary, good. That is precisely why I have long since had no interest in leaders, chancellors and other titled usurpers, however much you may be able to recount about their inner worlds; no, instead of the lives of dictators, for a long time now I have been interested solely in the lives of saints, because they are what I find interesting and incomprehensible, they are what I am unable to find merely rational explanations for; and even in this respect Auschwitz, however sick a joke this may sound, Auschwitz proved a fruitful enterprise, so however much it may bore you, I will tell you a story, and then you explain it to me, if you can. As I’m sitting in front of a roomful of old hands, I shall be brief, and if I say no more than *Lager*, and winter, and a hospital transport, and cattle wagons, and a single issue of cold food rations, when the journey will last for who knows how many days and the rations are doled out in tenths, and, lying on the wooden contraption that passed for my stretcher, I could not take my dog-eyes off a man, or rather skeleton, who, I have no idea why, was only ever referred to as “Teacher” and who had picked up my ration too, and then the entrainment, and of course, time after time, the roll call doesn’t tally, and a yelling and commotion and a kick, then I feel myself being snatched up and dumped in front of the next wagon, and it’s a long, long while since I saw either “Teacher” or my ration – that’s enough for you to picture the situation precisely. Likewise how I felt: first of all, I had nothing to feed my eternal tormentor, hunger, the irascibly voracious wild beast that had long since become a stranger to me, and now hope, that other wild beast, had begun to rage as well, having hitherto purred faintly, muffled maybe, but insistently, that, all appearances to the contrary, there was still a chance of staying alive. Except that with the ration gone this all at once looked extremely dubious, while on the other hand, and I clarified this cold-bloodedly to myself, my ration would precisely double “Teacher’s” chances – so much for my ration, I thought – how shall I put it? – not overjoyed but all the more soberly. Yet what should I see a few minutes later? Calling out and looking frantically all around, “Teacher” was staggering towards me, a single issue of cold rations in



his hand, and when he glimpses me on the stretcher he quickly places it on my stomach; I am about to say something, and it seems that astonishment must be written all over my face because he, though already scurrying back – if they don't find him in his place they will simply beat him to death – he says, with clearly recognizable signs of indignation on his little face, already preparing for death, "You didn't imagine for one moment ... ?" So much for the story, and even if it were true that I do not wish to see my life merely as a series of arbitrary accidents succeeding the arbitrary accident of my birth, because that would indeed be a rather unworthy view of life, I have still less wish to see things as though they had all happened in order that I should stay alive, since that would, perhaps, constitute an even more unworthy view of life, although there's no getting round the fact that "Teacher," for example, did what he did in order that I should stay alive, to look at it purely from my viewpoint, of course, because he himself was plainly guided by something else, plainly it was primarily to preserve his own life that he did what he did, only incidentally to preserve my life too. And the question here, and find me an answer to it if you can, is why he did that. But don't try putting it into words, for you know as well as I do that under certain circumstances, at a certain temperature, metaphorically speaking, words lose their substance, their content, their meaning, they simply deliquesce, so that in this vaporous state deeds alone, naked deeds, show any tendency to solidity, it is deeds alone that we can take in our hands, so to speak, and examine like a mute lump of mineral, like a crystal. And if we take as our starting-point (and clearly there is no other point from which we can start, is there?) that in an extreme situation such as a concentration camp, and giving particular consideration to the

total breakdown of body and mind, and the resulting almost pathological atrophy of the faculty of judgment, what generally guides anyone is solely one's own staying alive, and furthermore, if you think about it, that "Teacher" had been offered a twofold chance of staying alive, yet he *rejected* that doubled chance, or to be absolutely precise, an extra chance on offer over and above his own chance, which, in point of fact, represented someone else's chance, this suggests that precisely the – how shall I put it? – very acceptance of that second chance would also have nullified the *sole* chance he still had to live and stay alive; so according to this there is something, and I can again only ask that you don't try putting names to it, there *exists* a pure concept, untrammelled by any foreign matter, such as our body, our soul or our wild selves, a notion which lives as a uniform image in all our minds, yes, an idea whose – how shall I put this? – inviolability, safekeeping, or what you will, was for him, "Teacher," the *sole genuine chance* of staying alive, without which his chance of staying alive would have been no chance at all, simply because he did not wish, and what is more, in all likelihood, was *unable*, to live without preserving this concept intact in its pure, untrammelled openness to scrutiny. Yes, and in my opinion *this* is what there is no explanation for, since it is not rational as compared with the tangible rationality of an issue of food rations, which in the extreme situation called a concentration camp might serve to avoid the ultimate end, if it could serve that purpose, if that service did not run up against the resistance of an immaterial concept which sweeps even vital interests to the side, and this, in my opinion, is a most important testimony for fates in that great metabolism of what, in point of fact, constitutes life – much, so much more important than the banalities and rational acts of terror that any leader, chancellor or other titular usurper ever offered or could offer, I most probably said ... But I am becoming bored with my own stories, though I don't repudiate them and I can't stay silent about them either, because it is my business to tell them, though I don't know why it is my business, or to be more precise, why I feel as if it were my business, when of course I have no business in the whole wide world, since all my business here on earth has come to an end and merely one thing still remains for me, we all know what that is, and that will not be up to me, no, truly not [...].

Zur Person



Imre Kertész wurde am 9. November 1929 in Budapest geboren. Aus jüdischer Familie stammend, wurde er 1944 in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau verschleppt, von dort in das Lager Buchenwald, Außenlager Tröglitz/Rehmsdorf bei Zeitz, deportiert. Dort wurde er 1945 befreit. Seine Lagererfahrungen beschrieb er im „Roman eines Schicksallosen“, eines der bedeutendsten Erzählwerke über den Holocaust. Nach journalistischer Tätigkeit in den Jahren 1948 bis 1951 und Ableistung des Militärdienstes wirkte Kertész ab 1953 in seiner ungarischen Heimat als freier Schriftsteller. Nach dem Ungarn-Aufstand 1956 wurde seine schriftstellerische Freiheit stark eingeschränkt, seine Arbeiten wurden totgeschwiegen. Von 1976 an war er auch als Übersetzer deutscher Autoren tätig. Erst ab Mitte der 80er-Jahre erfuhr er in einem liberaleren Klima die ihm gebührende literarische Anerkennung. 1990 erschien sein oben genannter Erstlingsroman in deutscher Übersetzung. 2002 wurde Kertész als erster Ungar mit dem Nobelpreis für Literatur für „ein schriftstellerisches Werk, das die zerbrechliche Erfahrung des Einzelnen gegenüber der barbarischen Willkür der Geschichte behauptet“, gewürdigt. Kertész ist Träger zahlreicher nationaler und internationaler Auszeichnungen.

In der Gedenkstunde am 29. Januar las Imre Kertész aus seinem 1990 erschienenem Buch „Kaddis a meg nem született gyermekért“. Die deutsche Übersetzung „Kaddisch für ein nicht geborenes Kind“ ist im Rowohlt Verlag erschienen.

Profile

Imre Kertész was born on 9 November 1929 in Budapest. Of Jewish descent, in 1944 he was deported to the Auschwitz-Birkenau concentration camp and from there to Buchenwald's Tröglitz/Rehmsdorf subcamp near Zeitz. He was liberated in 1945. He described his experiences in the camps in *Fateless*, one of the most significant novels about the Holocaust. After working as a journalist from 1948 to 1951 and carrying out military service, in 1953 Kertész became an independent writer in his Hungarian homeland. In the aftermath of the Hungarian Uprising in 1956, his authorial freedom was severely curtailed and his works were buried by official silence. From 1976 onwards, he also worked as a translator of works by German authors. Only from the mid-eighties onwards, in a more liberal climate, did he receive the literary recognition he deserved. In 1990 the German translation of *Fateless*, his first novel, was published. In 2002 Kertész became the first Hungarian to be awarded the Nobel Prize in Literature, for "writing that upholds the fragile experience of the individual against the barbaric arbitrariness of history". Kertész has won numerous national and international awards.

At the ceremony of remembrance on 29 January, Imre Kertész read from his book *Kaddis a meg nem született gyermekéért*, published in 1990. The English translation, *Kaddish For an Unborn Child*, is published by Vintage International.



Musikalische Begleitung durch das Ensemble Muzsikás



Mihály Sipos – Violine
László Porteleki – Violine
Péter Éri – Viola, Mandoline
Dániel Hamar – Kontrabass, Trommel, Ütögardon

„Totengeleit“

„Ani Ma’amin“

„Abschied vom Toten“

Musical interludes by Muzsikás

Mihály Sipos – Violin
László Porteleki – Violin
Péter Éri – Viola, mandolin
Dániel Hamar – Double bass, drum, gardon

“Escort for the dead”

“Ani Ma’amin”

“Parting from the dead”



Die Mitglieder des 1974 gegründeten **Ensembles Muzsikás** spielen und improvisieren im Stil der traditionellen ungarischen Volksmusikgruppen, bei denen Solo-Violine und Gesangssolist typischerweise von der Bratsche und dem Kontrabass begleitet werden. Die Musiker spielen auch andere Instrumente, die ihnen ein umfangreiches und ungewöhnlich farbiges Klangbild ermöglichen. Muzsikás, eigentlich eine Bezeichnung für Dorfmusikanten, gehört zu den populärsten und angesehensten Gruppen, die vorwiegend die traditionelle ungarische Volksmusik darbieten, hat aber in sein Repertoire auch Melodien aus dem Bereich der Roma-Musik aufgenommen. Tourneen haben das Ensemble in fast jedes europäische Land sowie unter anderem nach Nordamerika, Japan, Australien, Neuseeland und Singapur geführt. Den Musikern ist 1999 die höchste ungarische Auszeichnung für Künstler, der Kossuth-Preis, verliehen worden.

Das Karpatenbecken mit seiner reichen Instrumentalmusik, die auch Musik der Sinti und Roma einschließt, hat traditionelle Melodien bewahrt, die die Trauer und das Leid eines verzweifelten, wehrlosen Menschen zeigen. Diese Weisen wurden vom Ensemble Muzsikás gesammelt und in die heutige Zeit übertragen. Sie bieten Beispiele, wie die Sinti und Roma tiefsten Schmerz, stets verbunden mit dem Zeichen wahrer Hoffnung, zum Ausdruck brachten. Das „**Totengeleit**“ ist eine der bekanntesten Weisen, die häufig bei Trauerfeiern gespielt wurde. „**Ani Ma’amin**“ – zu deutsch „Ich glaube“ – nimmt Bezug auf die Anfangsworte der dreizehn Glaubensartikel des jüdischen Philosophen, Arztes und Rechtsgelehrten Moses Maimonides (1138 bis 1204). Es ist eines von mehreren Stücken jüdischer Musik, die das Ensemble Muzsikás von Roma-Musikern in deren Spielweise übernommen hat. Die Melodie des „**Abschieds vom Toten**“ soll Hoffnung und Stärke in den traurigsten und härtesten Momenten des Lebens vermitteln.

The members of **Muzsikás**, an ensemble founded in 1974, play and improvise in the style of traditional Hungarian folk-music groups, where a solo violin and a solo singer are typically accompanied by the viola and the double bass. The musicians also play other instruments, enabling them to produce a broad and unusually colourful palette of sounds. Muzsikás – actually a term for village musicians – are one of the most popular and highly acclaimed groups that primarily play traditional Hungarian folk music, but their repertoire also extends to Roma melodies. The ensemble has toured almost every European country, as well as North America, Japan, Australia, New Zealand and Singapore, among others. In 1999, the musicians were awarded Hungary’s highest prize for the arts, the Kossuth Prize.

The Carpathian Basin, with its rich instrumental music – including music of the Sinti and Roma – has kept alive traditional melodies showing the grief and suffering of a desperate, defenceless human being. These pieces were collected by Muzsikás and transposed for the modern era. They offer examples of how the Sinti and Roma expressed the depths of sorrow, always accompanied by a spark of genuine hope. **“Escort for the dead”** is one of the best-known pieces, and was frequently played at funerals. **“Ani Ma’amin”** – in English **“I believe”** – refers to the initial words of the thirteen principle of faith formulated by the Jewish philosopher, physician and legal scholar Moses Maimonides (1138 to 1204). It is one of several pieces of Jewish music which Muzsikás have been taught, including in terms of playing style, by Roma musicians. The melody of the **“Parting from the dead”** is intended to communicate hope and strength at the hardest and most sorrowful moments in life.

Jugendbegegnung des Deutschen Bundestages
anlässlich des Gedenktages

The German Bundestag's Youth Encounter
marking the Day of Remembrance

Der Versuch, das Grauen zu begreifen

Von Dominik Fronert
Teilnehmer der Jugendbegegnung

„Eure Schlaf- und Aufenthaltsräume für die nächsten Tage befinden sich in den ehemaligen KZ-Aufseherinnenhäuser. Die Häuser wurden entkernt und komplett umgebaut, aber wir und viele ehemalige Häftlinge sind der Meinung, dass durch diese neue Nutzung als Jugendherberge die Gegenwart über die grausame Vergangenheit gesiegt hat.“ Mit diesen Worten begrüßte Dr. Matthias Heyl, der pädagogische Leiter der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, die 80 Teilnehmer der diesjährigen Jugendbegegnung des Deutschen Bundestages anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus. Engagierte Jugendliche verschiedener Organisationen, Vereine und Gedenkstätten aus Deutschland, Polen und Frankreich, die sich mit der nationalsozialistischen Vergangenheit auseinandersetzen, hatten die Möglichkeit vom 24. bis 29. Januar 2007 das ehemalige Frauenkonzentrationslager Ravensbrück und die angrenzende Stadt Fürstenberg zu besuchen und gemeinsam mit Historikern die schreckliche Vergangenheit des KZ zu untersuchen. Geschockt von der stillen Brutalität des Ortes von tausendfachem Sterben und Morden, versuchten die Jugendlichen in vier Arbeitsgruppen („Die öffentliche Meinung im Hitler-Staat“, „Davon haben wir nichts gewusst“, „Das KZ und die Gedenkstätte Ravensbrück aus Sicht der Fürstenberger Bürger“, „Die Stadt Fürstenberg aus Sicht der Überlebenden“) und einem Medienprojekt die Vergangenheit begreifbar zu machen. Gemeinsam mit Historikern (unter anderem Prof. Dr. Peter Longerich, Prof. Dr. David Bankier) und Pädagogen sprachen die Jugendlichen über das komplizierte Verhältnis von Zuschauern, Tätern und Opfern. Neben der jahreszeittypischen Temperatur von minus 10 Grad, verursachte der Schauer des Ortes bei vielen Teilnehmern das Gefühl von mindestens minus 20 Grad. Der einsetzende Schneefall verstärkte den Effekt der wetter- und gemütsbedingten Kälte.

Auch der heutige Bürgermeister der Stadt Fürstenberg, Robert Philipp, stand den Jugendlichen Rede und Antwort und versuchte die prekäre Situation in der kleinen, brandenburgischen Stadt zu erläutern, in der 25 Prozent Arbeitslosigkeit herrschen, Jugendliche abwandern und das Problem des Rechtsradikalismus allgegenwärtig ist.

Nach der Spurensuche vor Ort fuhren die Jugendlichen am Samstag, dem internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus (27. Januar), per Bus nach Oranienburg zum ehemaligen Konzentrationslager Sachsenhausen. Dort nahmen sie an der offiziellen Gedenkveranstaltung in der Gedenkstätte Sachsenhausen teil. Nach dieser bewegenden Veranstaltung mit Zeitzeugen, Überlebenden und Politikern fuhren die Jugendlichen weiter ins Hostel nach Berlin. Am Sonntag hatten die Teilnehmer dann die Chance die Ausstellung „Hört da noch jemand?“ des polnischen Künstlers Prof. Józef Szajna zu besuchen. Der Künstler, selbst Überlebender des Holocausts, mahnte die jungen Menschen, ihre Verantwortung als junge Europäer nicht zu unterschätzen und für eine Welt in Frieden ohne menschenverachtende Systeme einzutreten. Der nächste Tag stand im Zeichen des Höhepunktes der Jugendbegegnung: die Gedenkstunde zum „Tag des Gedenkens an die

Opfer des Nationalsozialismus“ im Plenarsaal des Bundestages. Die Jugendlichen hatten die seltene Ehre, als Nicht-Parlamentarier in den Sitzreihen der Fraktionen Platz zu nehmen und die Ansprache von Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert und des Literatur-Nobelpreisträger Imre Kertész zu hören. Im Anschluss diskutierten die Jugendlichen, moderiert von Prof. Dr. Gesine Schwan, mit den beiden Rednern der Gedenkstunde. Beide Redner wollten kein Urteil über diejenigen fällen, die es von 1933 bis 1939 nicht wagten, sich dem Nationalsozialismus zu widersetzen. Vielmehr mahnten beide, sich für Menschlichkeit und Verständigung einzusetzen. Auch wenn die Zeit der Diskussion allzu schnell verging, konnten viele Fragen der Jugendlichen gestellt und diskutiert werden.

Als eines der wichtigsten Ergebnisse der Veranstaltung wurde in der Auswertungsrunde die Erkenntnis betrachtet, dass wir heute nicht über die Schuld der Zuschauer von damals urteilen können, sondern jede Biographie einzeln untersuchen müssen. Oder wie Imre Kertész sagte: „Man kann nur zwischen Menschen und Unmenschen unterscheiden.“

Attempting to grasp the horrors

By Dominik Fronert

A participant in the youth encounter

“For the next few days, you will be staying where the female concentration-camp guards used to live. The buildings were gutted and completely remodelled, but we and many former inmates believe that, with their new function as a youth hostel, the present has triumphed over the horrors of the past.” It was with these words that Dr Matthias Heyl, head of educational activities at Ravensbrück Memorial Museum, greeted the 80 participants in this year’s youth encounter organised by the German Bundestag to mark the Day of Remembrance for the Victims of National Socialism. Young people from Germany, Poland and France who are actively involved with various organisations, associations and memorial sites addressing the National Socialist past had the opportunity to visit the former Ravensbrück concentration camp for women and the nearby town of Fürstenberg from 24 to 29 January 2007, and to examine, together with historians, the horrors of the concentration camp’s past. Shocked by the quiet brutality of the place where thousands of deaths and murders occurred, the young people attempted to make the past comprehensible through four working groups (“Public opinion in Hitler’s state”, “We knew nothing about it”, “The concentration camp and Ravensbrück Memorial Museum from the perspective of the citizens of Fürstenberg”, “Fürstenberg from the perspective of the survivors”) and a multimedia project. Together with historians (including Professor Peter Longerich and Professor David Bankier) and specialists in education, the young people discussed the complicated relationship between onlookers, perpetrators and victims. The combination of typical January temperatures of minus 10 degrees and the chill inspired by the location itself gave many participants the impression of temperatures of at least minus 20 degrees. The snow that started to fall heightened the cold feeling caused by the weather and the atmosphere.

The current mayor of Fürstenberg, Robert Philipp, also spoke with the young people and answered their questions, and attempted to describe the precarious situation in this small town in Brandenburg where the unemployment rate is 25 per cent, many young people are leaving, and the problem of right-wing extremism is omnipresent.

After examining the traces of National Socialism at the memorial site, on Saturday, the international Day of Remembrance for the Victims of National Socialism (27 January), the young people travelled by bus to Oranienburg and the former Sachsenhausen concentration camp. They took part in the official ceremony of remembrance at the Sachsenhausen memorial. After this moving event with witnesses, survivors and politicians, the young people continued on to the hostel in Berlin. On Sunday, the participants then had the opportunity to visit the exhibition *Is anyone still listening?* by Polish artist Professor Józef Szajna. The artist, himself a Holocaust survivor, warned the young people not to underestimate their responsibility as young Europeans, and called on them to work towards a peaceful world without systems which hold human life in contempt. The next day was the high point of the youth encounter: the ceremony of remembrance marking the Day of Remembrance for the

Victims of National Socialism in the plenary chamber of the Bundestag. The young people had the honour, rarely accorded to non-parliamentarians, of sitting in the seats of the parliamentary groups and listening to speeches by Dr Norbert Lammert, President of the Bundestag, and Imre Kertész, winner of the Nobel Prize in Literature. Afterwards, the young people took part in a discussion with both of the speakers, chaired by Professor Gesine Schwan. Neither speaker wanted to pass judgement on those who did not dare to oppose National Socialism from 1933 to 1939. Instead, both called for people to work towards humanity and understanding. While the time allotted for the discussion passed all too quickly, the young people were able to ask and discuss many questions.

In the session summing up the youth encounter, one of the most important conclusions drawn from the event was seen as being that we cannot today pass judgement on the guilt of onlookers in the past, but must instead examine each case individually. Or, as Imre Kertész put it: “One can only distinguish between those who are human and those who are inhuman.”



*Vorbereitung der Podiumsdiskussion mit Moderatorin Prof. Dr. Gesine Schwan
Preparations for the panel discussion, with moderator Professor Gesine Schwan*



*Podiumsdiskussion mit Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert, Moderatorin Prof. Dr. Gesine Schwan
und dem Hauptredner der Gedenkstätte Imre Kertész
Panel discussion with Bundestag President Dr Norbert Lammert, moderator Professor Gesine Schwan and
Imre Kertész, the keynote speaker at the ceremony of remembrance*



*Gruppenfoto in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück
Group photo at Ravensbrück Memorial Museum*



*Gruppenarbeit in der Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück
Group work at the Ravensbrück youth encounter centre*



Teilnahme an der Gedenkstunde zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus im Plenarsaal des Deutschen Bundestages
Attending the ceremony of remembrance marking the Day of Remembrance for the Victims of National Socialism in the plenary chamber of the German Bundestag